

in der Küstenzone und entsprechen mit dem Zeitpunkt ihres Auftretens der früher gegebenen Übersicht. Dabei bildet jedoch der dem tiefen Jordantal zugekehrte Ostabhang Samarias und Judäas eine Ausnahme. Denn die von den Höhen zur Talsohle herabströmenden Westwinde werden durch ihre Erwärmung am Niederschlagen ihres Feuchtigkeitsgehaltes gehindert, wodurch öde, immer regenarme Gebiete, wie die Wüste Juda, entstehen konnten. Steigen jedoch die Luftströme an der entgegengesetzten Talseite wieder auf, so werden sie durch die damit verbundene Abkühlung den kondensierten Wasserdampf als Niederschlag abgeben, was sich in den ansehnlichen, das ganze Jahr wasserführenden östlichen Zuflüssen des Jordans und des Toten Meeres, sowie den zahlreichen am Ostufer dieses Sees zutage tretenden Quellen zu erkennen gibt.

Es scheint aus mancherlei Tatsachen, besonders aus den Resten ausgedehnter Ackerkulturen, künstlicher Bewässerungs- und Leitungsanlagen sowie Ruinen von prächtigen öffentlichen Bädern in heute ganz trockenen wasserlosen Gegenden hervorzugehen, daß in historischer Zeit eine gewisse Abnahme der Niederschlagsmengen stattgefunden haben muß, ohne daß man für einen solchen Klimawechsel bisher eine rechte Erklärung hat finden können. Denn die das Klima beeinflussenden Bedingungen, wie Lage zum Meer, Bodenrelief und Windrichtung sind die gleichen geblieben, und auch die infolge der seit dem Altertum um sich greifenden Mißwirtschaft zunehmende Entwaldung des Landes wird kaum dafür verantwortlich gemacht werden können. Der Einfluß des Waldes auf die Niederschläge ist einmal gar nicht so erheblich, und dann dürften auch die Waldbestände des alten Palästina, die vielfach mehr den Charakter von Buschwald als von Hochwald besessen haben werden, kaum groß genug gewesen sein, um auf das Klima in der genannten Weise einwirken zu können. Wurden doch schon damals aus Mangel an Brennholz getrockneter Dünger (vgl. Hesekiel 4, 15), Dornbüsche und Strohabfälle ganz wie noch heute zum Unterhalten des Feuers verwendet. Wenn man daher auch nicht mit einer einschneidenden Klimaänderung rechnen darf, so ist doch trotz alledem eine fühlbare Verminderung des fließenden Wassers im heutigen Palästina gegen die Tage der römischen Kaiserzeit unverkennbar. Dies dürfte sich am ehesten damit erklären lassen, daß damals die regenlose Sommerzeit von kürzerer Dauer war als gegenwärtig, wodurch der Boden seine in der Regenzeit aufgesaugte Feuchtigkeit sich länger erhalten konnte¹⁾. Mit der zunehmenden sommerlichen Austrocknung war ein Rückgang der Vegetation verknüpft, die ihrerseits

¹⁾ Daß aber sonst im großen und ganzen die gleichen durch die scharfe Trennung in regenlose Sommerzeit und regenbringende Winterzeit bedingten klimatischen Verhältnisse bestanden, wie noch heute, und daß insbesondere die Landwirtschaft schon genau so abhängig war von dem rechtzeitigen und reichlichen Einsetzen der Regenfälle ergibt sich aus der Schilderung des Gelobten